

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau- und Ringau- und Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 188 67 Frankfurt.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6gespaltene Petitzelle oder deren Raum 30 Fig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 86.

Donnerstag, den 21. Juli 1927

31. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Reichspräsident von Hindenburg wohnte in Großjuch (Pommern) der Taufe seiner Urenkelin, des Töchterchens des Rittergutsbesizers von Brodhagen-Juchin, bei.

— Der Reichsminister sowie Staatssekretär Pinder sprach dem Landesökonomierat und Reichstagsabgeordneten Herold aus Haus Voelckelhof bei Münster in Westfalen zur Vollendung seines 79. Lebensjahres telegraphisch die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus.

— Der Deutsche Studententag in Würzburg wurde mit der Annahme eines Antrages des Vorstandes geschlossen, in dem es heißt: „Der Studententag hält an der völligen Würzburger Versammlung von 1922 unbedingt fest.“

— Der bayerische Staatshaushaltsausschuß stimmte mit den Stimmen der Koalitionsparteien gegen die Stimmen der Opposition der Regierungsvorlage über den sogenannten „innerbayerischen Finanzausgleich“ zu.

— Die französischen Minister werden am kommenden Samstag dem Präsidenten Poincaré zur Erinnerung des einjährigen Bestehens seines Kabinetts ein Frühstück geben.

— Der belgische Außenminister Vandervelde und der spanische Botschafter de Palacios haben einen belgisch-spanischen Schiedsvertrag unterzeichnet.

— Der Gesundheitszustand des Sultans von Marokko, Mulai Husuf, der an einer Lungenentzündung erkrankt ist, soll bedenklich sein.

König Ferdinand von Rumänien †

Aus Bukarest wird gemeldet: König Ferdinand von Rumänien ist in der Nacht zum Mittwoch um 2 Uhr gestorben.

Der verstorbene Monarch war der zweite König von Rumänien aus dem Hause Hohenzollern. Er wurde am 24. August 1865 zu Sigmaringen als zweiter Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern geboren. Sein Vorgänger auf dem rumänischen Thron war König Karl, sein Onkel. Da dessen Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Wied, bekannt als Schriftstellerin unter dem Namen Carmen Sylva, kinderlos blieb, so wurde Prinz Ferdinand von Hohenzollern schon im Jahre 1889 zum Thronfolger proklamiert. Am 10. Oktober 1914 bestieg er nach dem Tode des Königs Karl den Thron. König Ferdinand war seit dem 10. Januar 1892 vermählt mit der Prinzessin Maria, der Tochter des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha, die als eine der schönsten Frauen Europas galt.



Bei seiner Thronbesteigung hielt König Ferdinand zunächst an der Neutralitätserklärung seines Onkels fest. Ein willensstarker Mann war Ferdinand jedoch nie gewesen; er geriet vielmehr allmählich ganz unter den Einfluß seiner politisch sehr unruhigen Frau. Diese, vollständig proenglisch und profranzösisch eingestellt, brachte es mit zäher Energie allmählich doch dahin, den König auf die Seite der Entente zu ziehen. Am 27. August 1916 erfolgte dann die Kriegserklärung Rumaniens an die Mittelmächte mit ihren bekannten Folgen. Rumänien wurde sehr schnell von den Heeren der Mittelmächte niedergeworfen, und es kam am 7. Mai 1918 zum Frieden von Bukarest, der aber durch den Vertrag von Versailles wieder für nichtig erklärt wurde. Trotz allem erfreute sich der verstorbene Monarch in seinem Lande einer ziemlich großen Beliebtheit. Sein Tod wird deshalb in Rumänien allgemein bedauert.

Die lange schwere Erkrankung des Königs Ferdinand, dessen Ableben vorauszusehen war, hat schon längere Zeit zu einer lebhaften Erörterung der Thronfolgefrage geführt, wobei auch der Name des Extronprinzen Karol mehrfach genannt wurde. Zum Thronfolger wurde bekanntlich dessen noch im Kindesalter stehender Sohn bestimmt, für den ein Regententum eingesetzt worden ist, mit dessen Zusammenfügung man im Lande nicht zufrieden ist.

Der Tod des Königs.

Der König befand sich schon in den Abendstunden in bewußtlosem Zustande, so daß der Tod beinahe unbemerkt eingetreten ist. In dem Sterbebett des Königs waren sämtliche Familienmitglieder, außer dem Prinzen Karol sowie dem Schwiegersohn, dem südslawischen König, versammelt. Ministerpräsident Bratianu war gleichfalls anwesend.

Kriegszustand in Rumänien.

Wie in Budapest gemeldet wird, hat die rumänische Regierung die Grenzen des Landes gesperrt und den Kriegszustand erklärt. Die Presse wird zensuriert, der Telefonverkehr mit Belgrad ist unterbrochen. Ministerpräsident Bratianu hat schon vor mehreren Tagen weitgehende militärische und politische Maßnahmen getroffen, um für den Fall des Ablebens des Königs gegen jede Eventualität gerüstet zu sein. Im Lande herrscht gedrückte Stimmung. Man fragt sich, ob der Kriegszustand wirklich genug sein wird, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, der wegen der Thronfolge ausbrechen könnte.

Die Antwort Belgiens.

Die deutsche Regierung hat auf das belgische Memorandum betr. die Aufschuldigungen des belgischen Kriegsministers de Broqueville gegen die Reichswehr in einer eingehenden Note geantwortet, in der die Herrn de Broqueville zugegangenen Informationen als „völlig aus der Luft gegriffen“ bezeichnet werden. Zusammenfassend wird in dieser Note festgestellt, daß die Nachrichten, auf die sich Herr de Broqueville beruft, jeder Grundlage entbehren. „Sie stehen, so heißt es, im dem offensichtlichen Sachverhalt und überdies auch mit den festgestellten der Internationalen Militärkontrollkommission und der Botschafterkonferenz im direkten Widerspruch. Die belgische Regierung muß es auf das Lebhafteste bedauern, daß Herr de Broqueville sie trotzdem öffentlich vor dem belgischen Parlament verwerlet und damit ganz allgemeine schwere Verdächtigungen Deutschlands verbunden hat. Es ist geradezu absurd, ein Land, das bis zur Beharrlichkeit abgerüstet ist, in der von Herrn de Broqueville beliebigen Weise militärisch als eine Gefahr hinzustellen, die zu besonderen Rüstungsmaßnahmen zwänge. Die deutsche Regierung muß hiergegen auf das entschiedenste Verwahrung einlegen. Sie muß dies um so mehr, als die Verdächtigungen von dem Wehrminister eines Staates ausgehen, dessen Beziehungen zu Deutschland durch die Verträge von Locarno und den Völkerbundspakt auf die Grundlage des Friedens und der vertrauensvollen Verständigung gestellt worden sind.“

Sofort nach Empfang dieser Note hat die belgische Regierung der deutschen Reichsregierung eine Antwort beim deutschen Botschafter in Brüssel überreichen lassen, in der gegen den Vorwurf, daß Belgien die Politik von Locarno nicht einhalte, Einspruch erhoben und versichert wird, daß die Informationsquellen des belgischen Kriegsministers durchaus zuverlässig seien. Graf Broqueville halte alle angeführten Zahlen über Entlassungen und Einstellungen bei der Reichswehr aufrecht. Die Note fügt hinzu, daß die Erklärungen der belgischen Regierung auf einen Beschluß der Botschafterkonferenz vom 15. Februar 1925 zurückgingen. Broqueville halte weiter aufrecht, daß die militärischen Ausgaben im Hinblick auf die 100 000 Mann zählende deutsche Armee zu hoch seien und daß die Ausgaben für die Verteidigung gegenüber 1913 stark angewachsen seien. Diese betrügen 62 Prozent des Etats von 1913. Die Angaben Broquevilles über die Ausführungen des Abgeordneten Rönneburg stützten sich auf Mitteilungen deutscher (!) Zeitungen.

Die belgische Antwortnote ist in den Brüsseler Blättern veröffentlicht worden. Die belgische Regierung gibt ihre direkten und indirekten Informationsquellen nicht an. Die Veröffentlichung ist in Brüssel mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. In bestimmten Kreisen erklärt man, daß die Ausführungen Broquevilles ungewöhnlich gewesen seien und sich auf weit zurückliegende Dokumente stützen, die durch Entscheidung der Botschafterkonferenz überholt seien. In Regierungskreisen soll über die Zweckmäßigkeit der Note eine geteilte Ansicht herrschen.

Man empfindet nicht nur bei uns Deutschen, sondern augenscheinlich eben auch an manchen Stellen in Belgien lebhaftes Bedauern darüber, daß im „Zeichen der Locarno-Politik“ Dinge zum Gegenstand von Erörterungen gemacht werden, die eigentlich als erledigt gelten sollten. Das Bedauern darüber muß bei Deutschland um so größer werden, wenn man folgendes liest: Der Sonderberichterstatter des französischen „Temps“ in Brüssel schreibt seinem Blatt über die deutsche Antwortnote an die belgische Regierung: Die deutsche Antwort auf die Note de Broquevilles ist, wie man uns versichert, in sehr unfreundlichen Ausdrücken gehalten und der Ton der Note erinnert stark an die Art und Weise vor dem Kriege. Sie selbst ist am Montagabend den Mitgliedern der Regierung mitgeteilt worden. Man weist jedoch sehr schon darauf hin, daß der Meinungsaustausch mit der Reichsregierung weitergehen wird, d. h., daß die belgische Regierung weder den Inhalt noch die Form der deutschen Antwort als zulässig betrachte. In den amtlichen belgischen

Kreisen gibt man zu verstehen, daß das Brüsseler Kabinett nicht gewillt sei, sich für die Verschleppungsmanöver des Deutschen Reiches herzugeben. Der Meinungsaustausch ist, wie die oben angeführte Note beweist, bereits weitergegangen, und auch eine neue deutsche Antwort wird, leider, unvermeidlich sein.

Ermäßigung der Gütertarife.

Beschlüsse des Reichseisenbahnrates.

Der Reichseisenbahnrat nahm in seiner letzten Sitzung, 19. Juli, zu verschiedenen wichtigen Änderungen des Eisenbahntariffes Stellung, deren Durchführung für die nächste Zeit in Aussicht genommen ist.

Insbefondere sollen die Frachten der oberen Wagenladungsklassen A bis D, in denen die hochwertigen Verfrachtgüter enthalten sind, herabgesetzt werden, weil diese Klassen die höchsten Steigerungen gegenüber der Vorkriegszeit aufweisen. Weitere Ermäßigungen treten in den Entfernungen bis 100 Kilometer durch eine Abkürzung der Abfertigungsgebühren in den Tarifklassen A bis E ein. Zwischen den jetzigen Klassen D und E soll ferner eine neue Klasse D1 für Wagenladungsfrachten eingeschaltet werden. Endlich werden für alle Güter die Sätze der Nebentaxen für 10-Tonnen-Sendungen nicht unerheblich gesenkt. Die der Eisenbahn entstehenden rechnerischen Einnahmehinfortfälle belaufen sich auf jährlich 70 bis 75 Millionen Mark.

Der Reichseisenbahnrat stimmte den Vorschlägen einstimmig zu, da die Aussprache ergab, daß weitere Erleichterungen, namentlich zugunsten der Rohstoffe, gewährt werden müßten. In einer Entschließung wurde der Reichsverkehrsminister ersucht, die organische Neuordnung der Gütertarife weiter zu treiben und insbesondere die Frage einer durchgeführten Ermäßigung der Abfertigungsgebühren auf nahe und mittlere Entfernungen im ständigen Ausschuss des Reichseisenbahnrates zur Erörterung zu stellen.

Die englisch-japanische Verständigung.

Amerikanische Bedenken.

Die amerikanischen Marinefachverständigen sind in verschiedenen Punkten mit der provisorischen englisch-japanischen Einigung nicht einverstanden. Insbesondere sind die grundsätzliche gegen die Weiterverwendung von Schiffen, die eine gewisse Altersgrenze überschritten haben, weil durch diesen Vorschlag die britische Marine statt 500 000 Tonnen Kreuzer und Zerstörer 650 000 Tonnen erhielte. Dies würde die Vereinigten Staaten zwingen, bedeutende Schiffsbauten ausführen zu lassen. Die Amerikaner sind jedoch in ganz beschränktem Umfang bereit, einer Verwendung der Schiffe zuzustimmen, die eine bestimmte Altersgrenze bereits überschritten haben. Die amerikanischen Marinefachverständigen erheben ferner gegen die Verstärkung der mittleren Kreuzer von 7500 Tonnen mit nur sechs Zolligen Geschützen und gegen die Gleichstellung Englands, Japans und Amerikas in bezug auf die Gesamttonnage an Unterseebooten Bedenken.

Zustimmung der japanischen Regierung.

Schwohl die japanischen Marinebehörden dem japanischen Delegierten auf der Dreimächtekonferenz, Admiral Saito, die Vollmacht gegeben haben, nach eigener Überzeugung vorzugehen, glaubt man doch zu wissen, daß die Behörden ihm telegraphisch ihre prinzipielle Zustimmung zu dem englisch-japanischen Übereinkommen ausgesprochen haben. Allerdings hätten sie hinzugefügt, daß dieses Übereinkommen nicht als unabänderlich aufzufassen sei.

Abreise der Engländer aus Genf?

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ sind sämtliche führenden Mitglieder der britischen Delegation überraschend aus Genf abgereist. Die Gründe sind unbekannt. Eine Befestigung dieser Nachricht war bisher nicht zu erhalten.

Sturz der Sanktauregierung.

Friedensausichten?

Nachrichten von einem Sturz der Sanktauregierung finden in Moskau ihre Bestätigung. Die Minister sind durch Anhänger einer Gruppe von Generälen verhaftet worden, die von Marschall Tschang Kai schel dazu aufgefordert worden sind. Die chinesischen Banken befinden sich in den Händen der Ausländer. Lediglich die kommunistische Willkürschule wird noch verteidigt.

Friedensangebot Tschang Tso lins.

Dem Vertreter Tschang Kai schels ist ein Friedensangebot der Nordregierung überreicht worden, in dem Tschang Tso lin, der sich als Anhänger der Lehre Sunfaisens bekennt, Nordchina für die Propaganda der Kuomintang freigeben will. Tschang Tso lin schlägt weiter die Bildung einer gemeinsamen antikomunistischen Front und die Abgrenzung einer Einflusszone auf der Linie der Südschannanggrenze vor.

Politische Tageschau.

— Ein demokratisches Kleinrentnerversorgungsgesetz. Die demokratische Reichstagsfraktion hat den Entwurf eines Rentnerversorgungsgesetzes im Reichstag eingebracht und will mit allen Mitteln versuchen, die erste Lesung des Gesetzes zu beschleunigen. Der Entwurf will sämtlichen im Inlande wohnenden deutschen Kleinrentnern einen Rechtsanspruch auf Versorgung verschaffen, sofern ihr regelmäßiges Einkommen nicht die Höhe des Rentenbezuges erreicht, der ihnen nach dem Rentnerversorgungsgesetz zusteht, und wenn die Erwerbsfähigkeit um 50 Prozent gemindert ist. Bei Kleinrentnern über 60 Jahren bedarf es der verminderten Erwerbsfähigkeit nicht. Der Versorgungsanspruch besteht in Rente, Krankenfürsorge und Sterbegeld. In einer Grundrente, die sich je nach den Ortsskassen auf 45 bis 60 Mark beläuft, treten Zuschläge für Ehefrau und Kinder.

— Die Frage der Stärke der Rheinlandtruppen vor dem englischen Unterhaus. Im Unterhaus richtete Trevelyan an den Kriegsminister die Frage, ob im letzten Jahre eine Verminderung in der Stärke der Rheinlandsbesatzungsarmeen eingetreten sei, und, wenn ja, wann sie erfolgte und in welcher Weise. Worthington Evans erwiderte, in den letzten zwölf Monaten bis einschließlich Juni 1927 sei die Stärke der alliierten Okkupationsarmeen um annähernd 6000 Mann vermindert worden. Auf eine weitere Frage Trevellyans antwortete der Kriegsminister, daß nach seiner Meinung die Zahl der englischen Soldaten am Rhein um etwa 1000 Mann herabgesetzt worden seien.

Professor Liebermann 80 Jahre.

Glückwünsche und Ehrungen.

Der Reichspräsident hat dem Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Professor Dr. h. c. Max Liebermann, zu seinem 80. Geburtstag den Adlerschild des Reiches verliehen und ein Glückwunschschreiben zugesandt. Auch Reichskanzler Dr. Marx sandte ein Glückwunschtelegramm.

Die goldene preussische Staatsmedaille für Max Liebermann. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. Dr. Beder, begleitet von dem Direktor der Berliner staatlichen Museen, überbrachte Professor Max Liebermann die Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag. Er überreichte ihm im Namen des preussischen Staatsministeriums das erste Stück der vom preussischen Staat wieder neu geschaffenen goldenen Staatsmedaille und außerdem als Ausdruck der Glückwünsche seines Ministeriums einen silbernen Kasten, dem der preussische Adler in Stahl aufgeprägt ist und der auf der Innenseite des Deckels eine Widmung des Ministers trägt. Der Kasten enthält die Photographien der gegenwärtig in der Akademie der Künste und der Liebermann-Ausstellung gezeigten 100 Gemälde des Künstlers. Auch der preussische Ministerpräsident sandte dem Künstler ein herzliches Glückwunschtelegramm.

Die Opfer von Wien.

Der Begräbnistag.

In Wien sind anscheinend wieder normale Verhältnisse eingetreten. Dafür spricht vor allem die Tatsache, daß die Permanenz der Tagung des Ministerrats aufgehoben worden ist. Am Montag, 25. Juli, tritt der Ratsrat zusammen. Mit Rücksicht darauf, daß die Bewachung des Parlamentsgebäudes durch Abteilungen des Bundesheeres weiterhin nicht mehr als notwendig erscheint, wurde durch das Polizeipräsidium deren Zurückziehung veranlaßt. Der Tagverkehr ist wieder in vollem Betrieb.

Der verhaftete preussische kommunistische Landtagsabgeordnete Pica ist über die Grenze abgeschoben worden.

100 Tote, 1000 Verwundete.

Die Zahl der Toten ist nunmehr auf 100 angewachsen. Es ist damit zu rechnen, daß noch eine Reihe von Verwundeten sterben. Die Gesamtzahl der Verwundeten wird, nachdem die Feststellungen genauer sind, auf etwa 1000 angegeben.

Zwischenfälle vor der Totenkammer.

Vor der Leichenhalle des Wiener Allgemeinen Krankenhauses kam es noch zu stürmischen Szenen. Als zahlreiche Kränze eintrafen, stante sich vor dem Gittertor eine große

Menschenmenge. Außerdem waren viele Leute erschienen, die ihre vermissten Angehörigen unter den Toten suchen wollten und, wenn sie sie fanden, in lautes Wehklagen ausbrachen. Als die Leute vor dem Tore die Ausbrüche hörten, bemächtigten sich ihrer Erregung und Unruhe, so daß das Tor geschlossen wurde und die Wache die Straße räumen mußte.

Die Beisetzung.

Die Beerdigung von 57 Opfern der blutigen Vorfälle in Wien erfolgte am Mittwoch. Gegen Mittag setzte auf der Zufahrtstraße zum Friedhof ein Regenverleer ein. Gegen 13 Uhr fuhr ein Straßenbahnzug hinter dem anderen, überfüllt mit Angehörigen der Gewerkschaften und sozialistischen Parteiorganisationen. An den Seiten der Wagen hingen Kränze, meist mit roten Schleifen. Von den Dächern, aus den Fenstern der Häuser hingen schwarze lange Trauertücher, die adligen Gebäude hatten Trauerfahnen gehisst. Die Trauerfeierlichkeit fand auf dem großen Platz vor dem Hauptportal des Friedhofs statt. Die Zahl der Teilnehmer ist beschränkt worden. Die Mauer rechts und links des Portals, überragt von den beiden riesigen Obelisken, waren mit schwarzem Tuch ausgehängt. Davor auf einer ebenfalls schwarz ausgehängten Empore die lange Reihe der 57 silbergrauen Särge, von denen jeder den Namen des Toten trug. In der Mitte waren die zahlreichen Kränze aufgeschichtet, unter anderem der sozialdemokratischen Parteivorstände aus den Nachbarländern, aus dem Reich, aus Ungarn, ein Kranz des Reichsbanners, Kränze der Stadt Wien, der Gewerkschaftskommission Deutsch-Oesterreichs und zahlreicher Parteiorganisationen.

Vor dem Zentralfriedhof

führte zunächst Stadtrat Speinzer in Vertretung des erkrankten Bürgermeisters aus. Hier an dieser Stelle wollen wir nicht von den Verantwortungen der Vergangenheit reden, hier wollen wir das Gelübnis ablegen, daß wir, die Zurückbleibenden, alle Kräfte einsetzen werden zum weiteren Aufbau unserer Stadt. Wir wollen alle zusammenarbeiten, daß sich niemand mehr rechtlos und schutlos fühle und in unserem Wien nie mehr ein so schreckliches Unglück wiederkehrt. Die Stadt wird sich der Hinterbliebenen nach Kräften annehmen.

Für die Sozialdemokratische Partei sprach Abgeordneter Dr. Ellenbogen. Er sagte: Was auch einzeln Beurteilenswertes begangen sein möge, die Volksmasse sei doch vom edelsten Bestreben befeuert gewesen. Recht müsse Recht bleiben. Die ganze Bevölkerung der Stadt, soweit sie Rechtsgefühl in sich trägt, sowie die ganze internationale Arbeiterschaft trauern mit den Angehörigen.

Ein Vertreter der kommunistischen Partei befaßte sich mit dem Schattendorf Urteil und den ganzen Vorfällen. Seine Rede gipfelte darin, daß die kommunistische Partei sich ohne Vorbehalt zum 15. und 16. Juli bekennt.

Als nächster Redner hob Dr. Adler hervor, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft Deutschlands und ebenso das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ihre Kränze gesandt haben. Auch für die Sozialisten Frankreichs, der Tschechoslowakei und anderer Länder wie überhaupt der sozialistischen Arbeiterinternationale drückt Dr. Adler der Stadt Wien das Mitgefühl aus. Aus den Ereignissen müsse die Lehre gezogen werden, den bisherigen Weg weiterzugehen mit Besonnenheit und Verantwortungsgefühl.

Während ein Männerchor das Lied von der „Arbeit“ sang, neigten sich über den Särgen die Fahnen. Dann wurden die Särge unter den Klängen der Trauermusik einzeln zum Kirchhof oder zum Krematorium getragen. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Handelsteil.

Berlin, 20. Juli.

— Devisenmarkt. Da der Devisenbedarf größer geworden ist, ging die Mark etwas zurück.

— Effektenmarkt. Die Kurse waren durchschnittlich 2 Proz. niedriger.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen märk. 29.25, Roggen märk. 25—25.20, Wintergerste 19.30—19.90, Hafer märk. 25.50—26.20, Mais La Plata 18.70—18.80, Weizenmehl 35.75—37.75, Roggenmehl 33.50—35.50, Weizenkleie 13.50, Roggenkleie 15.

Notales.

Flörsheim a. M., den 21. Juli 1927.

1. Kein Fortkommen unserer Zierbäume in Flörsheim. Es ist eigenartig wie schlecht in Flörsheim zum Zwecke der Verschönerung angebaute Bäume vorwärtskommen. Man betrachte sich einmal die seinerzeit vom Verschönerungsverein am Mainufer gepflanzten Lindenbäume. Diese vegetieren doch nur so dahin. Von einem frischen Wachstum kann keine Rede sein. Es braucht einem aber auch nicht Wunder zu nehmen, denn der Grund in dem diese Bäume stehen ist Kies und allerhand aufgefüllter Schutt. Gewiß kein Baumgrund. Im Ort ist es wohl in den meisten Fällen nicht anders. Jetzt hat scheint's der Bau der Wasserleitung verchiedenen Bäumen das Lebenslicht ausgeblasen. Vielleicht ist man bei den Ausschachtungsarbeiten zu nahe an das Wurzelwerk herangekommen oder der Schaden ist sonstwie entstanden. Auf alle Fälle müssen wir jeden vorhandenen Baum zu erhalten und im Wachstum zu fördern bestrebt sein und eingegangene Bäume müssen sofort durch neue ersetzt werden. Mehr aber als bisher ist sachmännischer Rat vor der Anpflanzung einzuholen und da wo es nötig ist, muß zuerst für guten Untergrund gesorgt werden, sonst ist alle Mühe und sind alle Kosten umsonst. — Auch im anderen Sinne ist das alte Bauernsprichwort wahr: „Auf kleinstem Raum, pflanz einen Baum und pflege ihn, er bringt Dir's ein!“

2. Verbesserung der Straßenbeleuchtung. Die Gemeinde hat an mehreren, bisher nicht beleuchteten Straßenkreuzungen Laternen (Gaslicht) anbringen lassen. Auch verschiedene zu einer gewissen Zeit demolierte Laternen wurden wieder ergänzt, so daß mit zunehmendem Herbst Flörsheim an manchen Stellen in einem wesentlich besseren Licht erscheinen wird als bisher. — Per aspera ad astra!

3. Wildweib in Flörsheim am Main. Am Montagabend (spät) kam es am Mainufer beim Turm mit dort lagerten Zigeunern und Kesselflickern, die einen hiesigen Einwohner antrempelten, zu einem Handgemenge. Da aber die fahrenden Gesellen an den Anreihen gekommen und Bliz wie Schlag niedergebort waren, knallten ihre Komplicen mit Schießereien unter dem Wagen hervor. Ein ruhig des Weges gehender fremder Schiffmann von der zur Zeit hier liegenden Baggermaschine wurde dabei in den Arm geschossen. Auch eine Frau wurde verletzt, so daß die Sanitätskolonne erste Hilfe leisten mußte. Als die schleunigst herbeigerufene verstärkte Polizeiwache heraufkam, waren die braunhäutigen Uebeltäter verschwunden. Sie sollen sich maindammwärts in der Richtung Eddersheim davongemacht haben. In ihren Wagen war außer Weibern und Kindern und einer schlafenden, augenscheinlich an der Schießerei nicht beteiligten Mannesperson keine Spur mehr von den Missetätern zu finden.

Eine lustige Verwechselung. Hatte da ein biederer Flörsheimer Handwerksmeister einen schlimmen Fuß, einen vereiterten Fußnagel, kurz: großes Weh am kleinen Zeh! Eigentlich war es die große! Also: Am großen Zeh noch größeres Weh! Der Arzt rät zum schleunigen operativen Eingriff. Die Zehe müßte aufgeschnitten werden, um dem Eiter Abfluß zu verschaffen. Es ist Freitag wie unser Meister im Krankenhaus ankommt und wie nun der Arzt auch sogleich „Angefallen“ macht, die Operation vorzunehmen, da wird es dem Opfer angst und bang. In diesen Tropfen steht ihm das Wasser auf der Stirne und mit allen Kräften der Überredung sucht er einen Aufschub bis über den Montag hinaus zu erhalten. Es nützt aber nichts, der Arzt sagt, es ist nur eine ganz minimale Geschichte, aber es muß sogleich gemacht werden. Da ergibt sich denn unser Held und macht im Geiste sein Testament. Aber kaum hat er auf dem Tisch Platz genommen und verspürt, daß die Operationschloßer etwas auf die Zehe spritzt, als der Arzt auch schon verkündet: fertig. Sie können gehen. — Da glaubt der Todesandidat das Paradies tue sich auf. Mit ungewohnter Firgigkeit steckt er den

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Hanson.

(Nachdruck verboten.)

65

Kein Wort hatte er gesprochen, während Rosas Erklärung, nun sagte er kurz:

„Du gehst mit mehr hin, fertig!“

„Ach Gott,“ jammerte Frau Schreiber, „die Blamage! Man muß doch dem Kind einsprechen und es wieder gehen lassen! Wenn's jedes so mache wollte.“

„Sei still, Mutter,“ entgegnete Rosa voll verzweifelter, grosser Bitterkeit, „ich gehe wieder, du sollst dein'n Willen durchsetzen, du kannst mich ja doch mit mehr hier sehn und leiden!“

Sie griff nach der Türe in zorniger Entschlossenheit, doch der Vater sagte sie am Arme:

„Hier bleibst du, Rosa!“ Und zur Frau gewendet, zürnte er: „Bist du auch eine Mutter?“

Schreiber setzte es durch, daß Rosa dablief. Nach wenigem Essen suchte sie ihre Kammer auf. Doch der Ehrgeiz und die Scham der Alten vor den Leuten ließ sie nicht ruhen. Sie suchte Rosa auf und störte ihren Schlaf, dahinein sie vor Übermüdung gesunken, sie redete ihr zu, schwante hinüber und herüber und brachte die Tochter soweit, daß sie, ohne etwas genossen zu haben, in frühesten Morgendämmerung das Vaterhaus verließ, das keine Heimstatt mehr für sie hatte. Noch lag Schreiber in tiefstem Schlaf.

Rosa wandte dahin, ohne daß sie eine Klarheit hatte, wohin, und was sie wolle. Es war ihr alles einerlei. Sie taumelte an der Heide vorbei, die so kalt und farblos dalag, erreichte den Wald und ging mit müdem, kraftlosem Schritte die Richtung nach Eichenruhe. Sie sah die beiden Waldräben, darüber sie einst am Arme Sanders

geschritten im lieblichmilden Mondglanze und sah dann Eichenruhe liegen in Morgenstille. Die Wand unter der alten Eiche lud ein zu kurzer Raft. Die abgespannten Nerven konnten den Schlaf nicht von den schweren Lidern fern halten.

Mit Zittern fuhr Rosa empor. Ein Dachshund stand vor ihr und fletschte die Zähne. Sie machte große, erstaunte Augen und wußte im Augenblick nicht, wo sie war.

Größer ward ihr Erschrecken und eine tiefe Röte stieg in die bleichen Wangen. Der Dursche, der da anfang in der Begrüßung von Marktheide noch in mattem Dämmerlichte, das war der, an dem ihr Leben und ihre Liebe gehangen und — noch hing, wenngleich alles vorüber und vorbei war. — Eduard Sander!

Der Jägerburche in dem blaugrünen Werktaganzug trat mit Verwirrung erstaunt vor Rosa. „Rosa! Wie kommst du hierher?“ rief er.

Sie sagte ihm alles, ihm konnte und wollte sie nichts vorlügen. Er stand da in seiner schlanken, kräftigen Jünglingsgestalt, wortlos, und auf seine schönen, doch so ernsten Buge und in seine dunklen, träumerischen Augen trat der Ausdruck des Schmerzes, des tiefen Mitgeföhls, der innigen, ungetrübten Liebe.

„Und was willst du nun, Rosa?“ fragte er leise.

„Ach, Eduard, was will ich! Gar nichts mehr! Ich weiß mit ...“ Rosas Stimme verhauchte.

Eduard begann mit weichem Tone: „Es ist ein schweres Leben, Rosa, für dich wie mich. Aber wir sind selbst schuld daran, vorweg ich, weil ich, was ich nun einsehe, zu ehrsüchtig war und unser Glück opferte, ohne darum zu kämpfen. O, glaube mir, Rosa, ich möchte sterben zu müße, wenn ich zu fühle glaubte, wie deine Liebe so! Und dann: das alles, das Aufgeben und Ent-

sage ich es mit, das Schwerste ist, daß ich dich so unglücklich weiß! Ach Rosa, ich darf mit weiter sprechen, mit an das, was war und werde konnte, zurückdenken! Ich trage mit dir, das glaube! — Doch laß mich dir eins rate: Es ist nun alles so, und manches im Leben führt zu einem Zweck, den wir nicht erkennen wollen, weil unser Herz darüber bricht. Suche dich zu fassen, Rosa und geh' an den Platz, der dir angewiesen ist von jetzt ab im Leben. Vielleicht lachst du noch einmal die Sonne, wenn auch nicht wie in unserm Glück und unserer Liebe!“

„Niemals!“ jagte Rosa und blickte zur Erde.

„Es wird bald Zeit, Rosa, daß ich zum Fortfahren komme, doch noch ein paar Minuten werde mir für dich übrig bleibe! Komm, Rosa, ich gehe ein Stück mit durch den Wald!“ mahnte Sander.

Schwer erhob sich die junge Frau, den Worten folgend.

Eduard ergriff mit leisem Beben Rosas Hand, die liebe, weiche Hand, die nicht mehr fein war, und wie ein warmer Strahl zog es durch beider Herzen und Sinne. Als triebe sie eine unbewußte, fremde Macht zusammen, so ruhte einen Augenblick Rosas Köpfchen an des Vurschen wogender Brust. Und ihre Lippen fanden sich noch einmal in Seligkeit.

Kein Bewußtsein der Schuld geißelte ihre Seelen. — ihre Herzen gehörten zueinander, mochte auch Welt und Recht und Priestertum sie geschieden und eines von ihnen mit kalten, harten Banden gebunden haben.

Dann gingen sie nebeneinander dahin wie alte Herzensfreunde. In Rosa schien mehr Leben gekommen zu sein und ihre Buge waren heller geworden.

(Fortsetzung folgt.)

ranken Fuß in einen mitgebrachten Schlappen, im Bruchteil einer Sekunde hat er seinen Rod angezogen und stürmt zur Türe hinaus, in Angst, der Arzt könnte noch etwas von ihm wollen. Dieser lacht nicht schlecht in sich hinein und denkt: so ein Feigling. — Da will er sich eine Zigarette anstecken und das Herbeibringen des nächsten Patienten befehlen. Er fährt in die Tasche seines am Fensterkreuz aufgehängten Rodes. Was zieht er da hervor? Eine Schusterkneipe und ein Päckchen Drahtspitzen. Keine Spur von Zigarette, aber ein Röllchen Kautabak! Da plakt es aus dem Munde des Gesträngten nur so heraus, als er das sonderbare Operationswerkzeug in seiner Hand betrachtet. — Was für einen alten Stiefel gut ist, denkt er, paßt doch noch lange nicht für einen kranken Menschen. Hat dieser Halsfuß von Schuhmachermeister aus lauter Angst des Doktors Rod angezogen und ist damit fortgestürzt — Die Krankenschwester mußte sich auf den Weg machen und dem Arzt sein Eigentum zurückholen. Schwer war es den Operationskandidaten zu finden. In seiner Wohnung war er nicht, in seiner Stammkneipe auch nicht. Drei Häuser vom Krankenhaus entfernt sah er bei einem alten Freund und ließ sich einen schwarzen Kaffee machen, um seiner Schwäche Herr zu werden. Daß er des Doktors Rod angezogen, hatte er noch nicht einmal gemerkt. — Da kommt noch einer und rede etwas vom „starken Geschlecht.“

Turnverein 1861, Flörsheim. Schwimmertag, am 24. Juli. Nächsten Sonntag wird hier für Mitglieder der D. T. des Untertaunusgauen ein Gauschwimmertag abgehalten unter Leitung des Gauschwimmwartes Herrn Lehrer Klein, Flörsheim. Der Arbeitsplan umfaßt allg. Badvorschriften, Gewöhnungsübungen, Trodenschwimmen, Brust- und Rückenschwimmen, Lebensrettung, (Rettungs- und Befreiungsgriffe, Wiederbelebung). Anschließend findet die Abnahme der Prüfung im Schwimmen für Gewinnung des Turn- und Sportabzeichens statt. — Über die große Bedeutung des Schwimmens erübrigt sich wohl jedes Wort, hingewiesen sei heute nur auf den hohen ethischen Wert der in der Lebensrettung des Mitmenschen besteht. Hoffentlich bewahrheitet sich bald der Satz: „Jeder Turner ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter.“ (Näheres durch Inserat in der nächsten Nummer).

Zum Kapitel Gewerbesteuer!

(Eingekandt.)

Die Ausführungen von amtlicher Seite in Nr. 85 dieses Blattes vom 19. ds. Mts. bezüglich der Gewerbesteuer bedürfen einer Berichtigung.

Eine Änderung des bisherigen Gewerbesteuergesetzes war vorgesehen, konnte aber nicht zur Durchführung kommen, sodaß eine provisorische Regelung für das Rechnungsjahr 1927 erfolgte. Man hat eingesehen, daß die Gewerbesteuer nach dem bisherigen Gesetze untragbar war und eine Änderung dringend erforderlich. In der Verordnung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1927 sind einige dringende Änderungen erfolgt, die dem Gewerbe einige Erleichterungen bringen. Diese Erleichterungen bestehen u. a. darin, daß der der Grundvermögenssteuer unterliegende Grundbesitz des Gewerbetreibenden nicht mehr der Gewerbelapitalsteuer unterworfen wird. Bisher war dieser Grundbesitz des Gewerbetreibenden 1. der Grundvermögenssteuer, 2. der Gewerbelapitalsteuer und 3. der Hauszinssteuer unterworfen, während z. B. von dem Grundbesitz der landwirtschaftlichen Betriebe nur die Grundvermögenssteuer erhoben wurde.

Der Zweck der Verordnung war also, dem Gewerbe Milderungen zu verschaffen, die allen Gewerbetreibenden zukommen sollten und diese Milderungen dürfen nun nicht von den Gemeinden durch Erhöhung der Zuschläge sabotiert werden. Das sagen einwandfrei die Bemerkungen am Schlusse des allgemeinen Teils der Begründung des Gesetzentwurfes in denen es heißt, daß es das Bestreben der Staatsregierung ist, die gemeindlichen Zuschläge zur Gewerbesteuer nach Möglichkeit niedrig zu halten, wie insbesondere aus dem Erlasse der mit der Durchführung der Gewerbesteuerverordnung beauftragten Minister vom 9. September und 28. Oktober 1926 (Min. Bl. I. B. Nr. 42 S. 850 und Nr. 49) hervorgeht. Einer entgegenstehenden Haltung der Gemeinde soll, wie der Finanzminister im Hauptausschuß erklärt hat, durch straffere Handhabung des Genehmigungsrechts entgegengewirkt werden.

Die berufene Vertretung kann danach einer Erhöhung der bisherigen Zuschläge keineswegs zustimmen, jedenfalls müßte sich das Gewerbe ganz entschieden dagegen wehren. Sollte die Gemeinde durch diese Milderungen Ausfälle in ihren Einnahmen haben, was aber erst allerdings genau zu prüfen sein wird, so könnte höchstens die Differenz durch Umlagen ausgebracht werden, die nicht einen Erwerbszweig, sondern alle im Verhältnis treffen.

—r. Keine Kinder zu sich auf das Rad sehen. Wie oft sieht man, daß jugendliche Radfahrer mit Damen bei sich mit dem Zweirade dahingondeln. Dieses gewährt keinen schönen Anblick. Geradezu gefährlich aber ist es, Kinder bei sich auf die Lenkstange zu setzen. Gar manches Unglück wurde durch diese Unsitte schon herbeigeführt. Durch die Überlastung entsteht bei der Überfahrt einer Vertiefung durch die Erschütterung leicht ein Bruch der Lenkstange oder Radgabel, wodurch das Kind bei dem Fall oder auch der Fahrer schwere Verletzungen davontragen können. Deshalb hinweg mit den beiden genannten Unsitte!

Gastspiel des Frankfurter Volkstheaters. Das Frankfurter Volkstheater unter Leitung des Direktors J. Wartenberger, welches sich seit vielen Jahren hier großer Beliebtheit erfreut, bringt am nächsten Sonntag, den 24. ds. Mts.

im Saalbau Sängerkreis den Großstadtschlager „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“, ein fröhliches Spiel in 4 Akten zur Aufführung. Nachm. 3.30 Uhr große Schüler-Vorstellung. Näheres in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Eine hübsche bauliche Veränderung und Verbesserung des Straßenbildes hat die Firma Schlosserei und Eisenhandlung Franz Gräber in der Hauptstraße, gegenüber der katholischen Kirche geplant. Der ganze Unterfod des Hauses wird umgebaut und zu einem modernen Ladengeschäft mit hübschen Schaufenstern und hellen Verkaufsräumen hergerichtet. Bei der Umänderung ist auf das interessante Ortsbild an dieser Stelle besonders Rücksicht genommen. Das neue Ladengeschäft wird sich in diese Gesamtwirkung vorzüglich einpassen.

Radport. Infolge des Radfahrerfestes am vergangenen Sonntag hat der hiesige Radfahrerverein „Solidarität“ neuen Zuwachs an Mitglieder erhalten und ist somit in der Lage eine weitere Kunstgruppe zusammenzustellen. Diejenigen Radportler, die noch beitreten wollen, mögen sich bei Herrn Peter Richter oder Vorsitzenden Herr Arthur Brüdner melden. Es sei darauf hingewiesen, daß jeder Vereins- und Bundesangehörige auch gleichzeitig gegen jeden Radunfall versichert ist.

Verhagelte Obstbäume.

In letzter Zeit sind in verschiedenen Gegenden starke Hagelschläge niedergegangen, die an Obstbäumen großen Schaden angerichtet haben. Teilweise stehen die Bäume vollkommen kahl, sind nicht nur ihrer Früchte, sondern fast aller Blätter beraubt und die Rinde hängt vielfach in Fetzen von den Ästen. Der Schaden ist für den Obstbaumbesitzer infolgedessen ein besonders großer, als dadurch nicht nur die Obsternte des einen Jahres vernichtet ist, sondern jüngere stark beschädigte Bäume unter Umständen völlig zu Krüppeln werden und ältere Obstbäume jahrelang unter den Nachwirkungen des Hagelschlags leiden, wenn nicht rasche Hilfe einsetzt.

Soweit es sich um jüngere Obstbäume handelt, die durch Hagelschlag einen großen Teil ihrer Rinde verloren haben, empfiehlt es sich, die Bäume bis auf die weniger beschädigten unteren Äste stark zu verkürzen (zurückzuschneiden), um kräftige junge Triebe für eine neue gesunde Baumkrone zu erhalten. Bei sehr beschädigten älteren Obstbäumen kann unter Umständen auch ein Rückschnitt der äußeren Zweige vorteilhaft sein. Im übrigen ist es von Wichtigkeit, daß alle größeren Baumwunden, nachdem vorher die daran haftenden Rindenstücke mit dem Messer entfernt und die Wundränder etwas glatt geschliffen sind, sorgfältig mit gutem kaltschlüssigen Baumwachs verstrichen werden. An Stelle von Baumwachs kann auch Lehmbrei, der mit etwas strohfreiem Stroh und Spreu, nach vorheriger Anfeuchtung gut durchgemischt ist, verwendet werden. Lehmbrei erfüllt aber nur seinen Zweck, solange die Wunde noch frisch ist und wenn er gut feucht gehalten wird. Baumwachs kann dagegen auch noch auf eingetrocknete Wunden Verwendung finden.

Um die Verheilung der Wunden zu fördern, ist gleichzeitig eine Düngung der Obstbäume mit Jauche oder mit Kunstdünger vorzunehmen. Gut eignet sich hierzu der Hornstoff-Kali-Phosphordünger. Bei Obstbäumen im Grasland führe man auch je nach dem Umfang der Baumkrone, in entsprechender Entfernung vom Stamm kleine Gräben aus, in welchen man den Dünger ausstreut und leicht unterhohlet, doch sollte die Düngung mit stickstoffhaltigen Düngemitteln spätestens bis Ende Juni erfolgen.

Erleben.

Die Fähigkeit, zu erleben, schlummert in jedem Menschen. Bei wenigen ist ein einziges Erlebnis der Leuchtturm geworden, der ihrem Lebensschiff den Kurs wies zur glückhaften Fahrt. Bei anderen ist das Erleben ein sprudelnder Quell, aus dem sich die Welt in und um sie mit immer neuen Wundern füllt. Denn das starke, das schicksalhafte Erlebnis formt einen neuen Menschen. Es schafft ihn nicht aus dem Nichts. Jemandem sind in uns allen Werte gelagert, die durch irgendeinen Anlaß aus der rätselhaften Tiefe unseres eigenen Ichs zu Tage gefördert werden. Dieser Förderer ist das Erlebnis.

Die Sucht unserer Zeit, den abgemessenen Reizen aufpeitschende Anreize zu bieten, der Beitzanz um grell zurechtgemachte Möglichkeiten zur Betäubung des besseren Wissens um die Leere, die sie selbst nicht durch sich selbst mit befriedigenden Inhalten zu füllen imstande sind, diese Sensationsgier, mit der sich die Zeitgenossen durch ihre Tage und Nächte hegen, kann nie die Jagd nach dem Glück des Erlebnisses sein, das seelische Befriedigung schenkt.

Die Möglichkeit und die Fähigkeit, Erlebnissen zu begegnen, ist wie eine blasse Blume unsichtbar zwischen unsere Tage gepflanzt. Nicht immer und nicht jedem ist es gegeben, ihre leuchtende Schönheit voll in sich aufzunehmen, aus einer vorübergehenden Episode den Stein der Weisen zu schleifen, einen Edelstein, der als ein Talisman in uns getragen unser Schicksal bestimmt.

Weiterdanksage für Freitag: Bei immer noch vorherrschender Bewölkung wieder steigende Erwärmung. Unbeständig.

Einschreibebriefe im Auslandsverkehr. Ausländische Postdienststellen, insbesondere in Ägypten, Bulgarien, Griechenland, Palästina, Syrien und der Türkei, klagen darüber, daß ihnen aus Deutschland zahlreiche Einschreibebriefe mit Wertmarken zugehen, die von einer unberechtigten Öffnung und einem späteren Wiederbeschluß herühren könnten. Sie beanstanden namentlich, daß die Briefe an den Verschlußklappen mit Streifen gummierten Papiers, z. B. Markenstreifen, oder mit Siegelmarken ohne Aufdruck beklebt oder mit auffallenden Klebspuren behaftet sind. Die deutschen Postanstalten sind daher angewiesen, Sendungen, die die erwähnten Mängel aufweisen, von der Annahme auszuschließen.

Änderung in der Rechtschreibung. Die Worte „Wagen“ für Wiegeeinrichtungen und „Wagen“ für Fahrzeuge konnten früher nicht verwechselt werden, da das eine mit einem Doppel-a geschrieben wurde. Nach der Einführung der einheitlichen deutschen Rechtschreibung am 1. April 1903 gab die gleiche Schreibweise für die Benennung zweier so verschiedener Dinge zur Verwirrung Anlaß. Der Reichsminister des Innern veröffentlicht nun eine Bekanntmachung, wonach im Innern verständlich mit den Reichsressorts die Schreibweise für Wagen gleich Wiegeeinrichtungen mit Doppel-a in die amtliche Rechtschreibung aufgenommen worden ist. Die öster-

reichische Bundesregierung hat für ihr Gebiet die gleiche Anordnung getroffen.

Vorzugsrente oder Verkauf der Auslosungsrechte? Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Befähigt sind Reichsangehörige, die im Inlande wohnen, berechtigt, auf Grund von Auslosungsrechten, die ihnen für eigenen Anleihealtbestand zugeteilt worden sind (und in gewissen Ausnahmefällen auch auf Grund ererbter Auslosungsrechte), im Falle der Bedürftigkeit bei ihrer zuständigen Bezirksfürsorgebehörde die Gewährung einer Vorzugsrente zu beantragen. Sobald die Gewährung einer Vorzugsrente ein neues Gesetz anhaben die gesetzgebenden Körperschaften ein neues Gesetz angenommen, demzufolge die Einkommengrenze, innerhalb deren Bedürftigkeit angenommen werden darf, von 800 auf 1000 RM. erhöht wurde. Für alle Personen, deren Einkommen zwischen 800 und 1000 RM. liegt, entsteht daher die Frage, ob es für sie nicht richtiger ist, wenn sie, statt ihre Auslosungsrechte zu verkaufen, diese als Grundlage für eine Vorzugsrente verwenden. Aber auch, wenn ihre Einkommen zur Zeit 1000 Mark übersteigt, kann es sich empfehlen, die Auslosungsrechte zu behalten, um sich wenigstens für die Zukunft die Möglichkeit einer Vorzugsrente zu sichern. Das Anleiheauslosungsgesetz sieht für eine solche Absicht in seinem § 24 eine besondere Erleichterung in der Weise vor, daß Personen, die sich eine Vorzugsrente für den späteren Fall ihrer Bedürftigkeit sichern wollen, durch eine Erklärung gegenüber der Reichsschuldenverwaltung bis auf weiteres auf die Teilnahme an der Auslosung verzichten können; eine solche Erklärung ist stets widerruflich.

Aus Nah und Fern.

3. Küsselsheim. Wegen der Fülle der Anträge von Ortsgemeindevereinen auf Befähigung der Opelwerke hat sich die Werkleitung entschlossen, bis auf weiteres alle derartigen Gesuche abzulehnen. Begründet wird die Ablehnung mit der Störung des Betriebs, der durch die Häufung der Befähigungen entstehe.

Frankfurt a. M. (Ein Kind vom Auto getötet.) Die 5-jährige Elise Amrhein rannte vor dem Hause Ziegelbühlweg 2 gegen ein vorbeifahrendes Personenauto und wurde sofort getötet. Den von auswärts stammenden Kraftwagenführer soll nach Angaben von Augenzeugen keine Schuld treffen.

Hofheim. (Messerfall auf einen Arzt.) In einer der letzten Nächte wurden auf einen auf der Heimfahrt begriffenen Arzt aus dem Walddesicht mehrere Revolvergeschosse abgegeben, die aber sämtlich ihr Ziel verfehlten. Der Arzt blendete sein Auto sofort ab und erwiderte das Feuer. Er konnte noch hören, wie mehrere Personen nach dem Walde flüchteten und hier verschwanden.

Lahnstein. (Aufschwung der Bergwerke im Lahntal.) Nachdem die Erz- und Silberbergwerke Braubach, Ems, Friedrichslegen wieder mit voller Belegschaft arbeiten, hat die Firma Krupp ihre Salzen am Lahnsteiner Rheinbassin wieder in Tätigkeit gesetzt. Mittels Bahn werden die Erze an die Lahnbrücke gebracht und von dort aus den Salzen ins Ruhrgebiet zur Verarbeitung auf Schiffe verfrachtet.

Rodenberg. (Messerfall auf einen Personentrastwagen.) In der westlichen Ortsfahrt in Rodenberg wurde in der vorletzten Nacht das Unterichtauto der Fahrschule Winkler-Friedberg, von Bugbad kommend, plötzlich überfallen. Der noch unbekannte Täter sprang am steilen Straßenabhang auf den langsam fahrenden Wagen und verfehlte mit einem Knüttel dem lenkenden Fahrer einen heftigen Schlag nach der rechten Schläfe quer über das Auge. Fahrschüler Winkler bemächtigte sich sofort des Steuers, gab Vollgas und verhielt so durch seine Geistesgegenwart einen größeren Unfall.

Wiebich. (Bei einem Wirtshausstreit erstochen.) In einer Wirtshausstube kam es zwischen Gästen zu einer Schlägerei, die sich auf der Straße fortsetzte. Dabei erhielt der verheiratete 43-jährige Banarbeiter Wilh. Egermann schwere Stichverletzungen, besonders wurde ihm die Halsschlagader durchstoßen, wodurch der abschließende Tod eintrat. Er war im Anfang an dem Streit nicht beteiligt und versuchte nur beschwichtigend auf die Streitenden einzuwirken. Als Täter wurde der 27-jährige Arbeiter Job. Bernhard aus Wiebich ermittelt und verhaftet. Er ist geständig. Der Erstochene ist verheiratet, besitzt aber keine Kinder.

Mainz. (Trauerfeier für Geheimrat Dr. Müller.) Da der verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Mainz, Geheimrat Sanitätsrat Dr. Heinrich Ludwig Müller, in Mainz Beerdigung stattfand, so war ein stilles feierliches Gedenken seiner engeren Familienangehörigen erbeten worden und dieser letzte Wille des Verstorbenen auch zur Ausführung kommen soll, dass der Oberbürgermeister der Stadt Mainz, Dr. Mühl, die Stadterordnetenversammlung zu einer stillen Trauerfeier einladet. Die Stadterordneten waren fast vollständig erschienen. Am Vorstandstisch war einzig der Sarg des Verstorbenen leer geblieben, der Sarg Dr. Müllers war mit schwarzem Trauerflor behängt. Kurz nach 12 Uhr betraten die drei Bürgermeister der Stadt Mainz den Sitzungssaal. Während die Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben, ergriff der Oberbürgermeister das Wort zu einer Trauerrede, die ein inniger Nachruf war.

Das Hagelwetter in Rheinhessen.

Die Hilfsmaßnahmen.

Durch die Vernichtung sämtlicher Futterbestände erscheint die Milchversorgung der Stadt Mainz gefährdet. Der hiesige Minister Raab und verschiedene Herren der Kreisregierung in Mainz reiten an Ort und Stelle, um das Unglücksgebiet eingehend zu besichtigen und dann sofort die notwendigen Hilfsmaßnahmen zu veranlassen. Die Bürgermeister der von der Katastrophe betroffenen Ortschaften sind angewiesen worden, unverzüglich eine genaue Feststellung der Schäden vorzunehmen. Der Abgeordnete Böhm hat folgende Anfrage an die hiesige Regierung gerichtet: „In den letzten Tagen wurde Rheinhessen von schweren Unwettern heimgejagt. Am furchtbarsten litten die Gemarkungen von Stadelen, Udenheim, Niederfalkheim, Oberfalkheim und der benachbarten Orte. Hier ist die Ernte in Landwirtschaft und Weinbau von etwa 10—12 000 Morgen fast restlos vernichtet. Ist die Regierung bereit, sich sofort von dem Unglück zu überzeugen und der Bevölkerung zu helfen?“

Abklärung der Schäden.

Die Regierung wird Richtlinien zur Bildung örtlicher Kommissionen zur Abklärung der Schäden erlassen, damit

unverzüglich Erhebungen gemacht werden können. Das Landwirtschaftsamt Mainz, unter dessen Leitung die Abschätzungen erfolgen sollen, wird den geschädigten Landwirten zunächst mit Ratsschlüssen zur Seite stehen, damit der notwendige Futterbedarf gedeckt wird. Der Frage, ob und in welcher Weise die Notlage der von dem Unwetter betroffenen Landwirte eine finanzielle Hilfe seitens des Staates erforderlich macht, kann erst nähergetreten werden, wenn der Umfang der Schäden und der Kreis der Geschädigten festgestellt ist. Die vorläufige Befestigung hat ergeben, daß es sich um Schäden in einem Ausmaß handelt, wie sie durch Hagelwetter seit vielen Jahren in Hessen nicht verursacht wurden.

Autofahren als Glücksspiel.

Man weiß, daß die Bewohner Südamerikas eine wahre Leidenschaft für alle Art Glücksspiele haben, so daß dort Lotterien und Lotto in höchster Blüte stehen. Mehr als eine der Republiken des lateinischen Amerika zieht denn auch aus dieser Spielbegeisterung erheblichen finanziellen Nutzen. Durch dieses vom Staat selbst gegebene Beispiel hat sich eine Gesellschaft für öffentliches Fuhrwesen in Mexiko zu einem Gedanken anregen lassen, der mit seiner Unbestreitbaren Originalität den Vorteil verbindet, die Spielbegeisterung weiter Kreise der Bevölkerung im Interesse des Geschäfts auszunutzen. Die der Gesellschaft gehörenden Droschkenautomobile sind neben dem Taxameter mit einer Scheibe ausgestattet, die auf dem linken Hinterrad befestigt ist, und auf der auf weißem Grund die Zahlen von 1 bis 20 in schwarzer Farbe aufgemalt sind. Ein auf der Radachse befestigter Zeiger verharrt in seiner senkrechten Richtung, während sich die Scheibe mit dem Rad herumdreht. Vor Eintritt der Fahrt nennt der Fahrgast dem Chauffeur eine Nummer, die er gewählt hat. Zeigt nun der Zeiger beim Eintreffen am Bestimmungsort diese Nummer, so braucht der Fahrgast für die Fahrt, gleichgültig, wie lange sie gedauert hat, nichts zu bezahlen. Man kann sich denken, daß diese Lotto-Automobile, die die findige Gesellschaft in den Verkehr gebracht hat, zum Ärger der anderen Chauffeure mit Vorliebe für die Fahrt benutzt werden, da den Fahrgast natürlich der Gedanke reizt, sein Glück zu erproben und ohne großes Risiko seiner Spielbegeisterung zu fröhnen.

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 Uhr hl. Messe für Magd. Emmerich geb. Schwarz (Krankenhaus), 6.30 Uhr Amt für Magd. Hercher.
Samstag 6 Uhr hl. Messe für Magd. Langen (Schwesternhaus), 6.30 Uhr Amt für Eheleute Adam Becker.

Israelitischer Gottesdienst für Flörsheim und Eddersheim.

Samstag, den 23. Juli 1927. Sabbat: Natos.
7.45 Uhr Vorabendgottesdienst.
9.00 Uhr Morgengottesdienst Neumondsweihe.
4.00 Uhr Minchagebet. V. 1.
9.15 Uhr Sabbatausgang.

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 21. bis 25. Juli 1927.
Donnerstag 21. Die Zirkusprinzessin Anfang 7.30 Uhr
Freitag 22. Die Tereza Anfang 7.30 Uhr
Samstag 23. Die lustige Witwe Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 24. Die lustige Witwe Anfang 7.00 Uhr
Montag 25. Die tolle Lola Anfang 7.30 Uhr

Wohin gehen wir kommenden Sonntag?

Mit dem Eisenbahn-Verein nach

Bensheim an der Bergstraße!

Herrlicher Ausflugsort. — Abfahrt Flörsheim 9.48 Uhr vormittags.

Es steht fest

DASS DIE ZEITUNGS-ANZEIGE DAS WIRKSAMSTE WERBEMITTEL IST

Tapeten
Juli-Angebot
zu Einheitspreisen

per Rolle 25, 35, 50, 70, 80 usw.

siehe Rückseite auf den regulären Preisen

Kopf Altenheiligenstr. 67

Während der Geschäftsman ruht,
arbeiten seine Inserate!

Vögel als Kunststicker wider Willen.

Vor längerer Zeit hatte die Errichtung eines Vogelbrunnens im Londoner Hyde-Park Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen gegeben. Der Auftrag für diesen Brunnen, der als ein Denkmal für den bekannten Vogelwahrer Hudson geplant war, war dem russisch-englischen Bildhauer Epstein zugewiesen worden, für dessen modern-eigenartige Kunst das englische, in Geschmackdingen so unengstlich konservative Publikum noch sehr wenig Sinn hat. Aber die letzte Beurteilung des Vogelbrunnens kam nicht von den Menschen, sondern von den Vögeln selbst. Sie mieden den Brunnen im weiten Bogen. Dafür sind jedoch kaum künstliche Richtlinien maßgebend. Der Brunnen ist in einem blendenden Weiß gehalten, und Weiß ist eine Farbe, die von allen Tieren gemieden wird. Kenner der Vogelpsychik behaupten, daß Vögel eine besondere Abneigung gegen die weiße Farbe haben und lieber vor Durst sterben, als aus einem weißen Brunnen trinken.

Aus aller Welt.

□ **Selbstmord zweier Frauen im Warenhaus.** Im Berliner Kaufhaus des Westens stürzten zwei Frauen, Mutter und Tochter, aus dem zweiten Stockwerk in den Hof. Auf der Rettungsstelle konnte nur noch der Tod der Mutter festgestellt werden. Wie die Blätter mitteilen, hat sich vor dem Sturz ein kurzer erbitterter Kampf zwischen den beiden Frauen abgespielt. Die Tochter versuchte vergebens, ihre Mutter von dem Verzeihungsschritt zurückzuhalten. Wie angenommen wird, handelt es sich bei der Mutter um einen Anfall von Nervenzerrüttung. Nach einer Version hat sie ihre Tochter mit in die Tiefe gerissen, nach einer anderen ist die Tochter der Mutter freiwillig gefolgt.

□ **Raubmord in der sächsischen Schweiz.** Unweit Königstein wurde im Walde die Leiche eines unbekannten 20 bis 25 Jahre alten Mannes aufgefunden, der offenbar mit einem etwas armierten Holzknüttel erschlagen worden war. Es handelt sich anscheinend um einen tschechoslowakischen Staatsangehörigen. In seinem Besitze befanden sich nur eine tschechoslowakische Eisenbahnfahrkarte und ein Abzeichen eines Auswärtigen-Büros im Gau Breslau.

□ **Raubmord.** In dem Dorfe Bugl bei Storkow in der Mark wurde am 20. d. M. eine Frau des Gemeindevorsteheres von unbekannten Tätern ermordet. Etwa 500 Mark, die der Gemeindevorsteher kürzlich für den Verkauf einer Kuh erhalten hatte, fielen den Tätern in die Hände. Die Frau ist mit einem Gewehrstoß erschlagen worden.

□ **Umschwimmung Helgolands.** Fräulein Anni Beynall aus Tarpitz bei Königsberg hat Helgoland in der Zeit von vier Stunden und acht Minuten umschwommen. Die Schwimmerin wurde bei ihrer Landung mit begeistertem Jubel empfangen.

□ **Ausgeräumt und angezündet.** In den großen Fleischwerken Presto in Berlin-Wilmersdorf waren Fleischmengen von außerordentlichem Umfange entwendet worden, die sich auf eine Zeit von mindestens fünf Jahren erstreckten. Die Nachforschungen haben jetzt zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Es ist festgestellt worden, daß eine 20köpfige Verbrecherbande, die sich vornehmlich aus Angehörigen der Fleischwerke zusammensetzte, sich nicht nur auf Diebstähle beschränkt hat, sondern aus Angst vor Entdeckung in der Nacht vom 12. zum 13. März 1925 die umfangreichen Lagerräume der Firma Presto in Flammen aufgehen ließ. Insgesamt sind bisher unter dem Verdachte des fortgesetzten Einbruchs und der Schänderei (u. a. ist eine geheime Kucherei der Verbrecher aufgedeckt worden) mehr als 20 Personen verhaftet worden. Der Haupttäter ist flüchtig.

□ **Notlandung eines französischen Militärfliegers in Baden.** In der Gemarkung Bietigheim in der Nähe von Darmstadt ist ein französischer Militärflugzeug vom 2. Jagdfliegerregiment in Straßburg notgelandet. Der Flieger hatte von Straßburg nach Colmar fliegen wollen. Er hatte sich aber verirrt und war über den Rhein geflogen. Er überflog in niedriger Höhe den Ort Bietigheim, erkundigte sich da nach der Richtung Straßburg und wollte weiter fliegen. Er mußte aber wahrscheinlich infolge eines Motordefektes notlanden, wobei die Maschine sich in den Moorboden einbohrte und schwer beschädigt wurde. Der Flieger war in dem Flugzeug eingeklemmt und stand Kopf. Einwohnende Einwohner befreiten ihn aus seiner Lage. Die Gendarmen und Abteilungen der Luftverkehrspolizei waren sofort zur Stelle. Das Flugzeug wird demontiert und wird, nachdem das Gruppenkommando in Straßburg benachrichtigt ist, nach Straßburg abtransportiert werden.

Saison-Ausverkauf!

Es ist bekannt

daß wir mit unseren Preisherabsetzungen im Saison-Ausverkauf aufs Ganze gehen, daß wir jetzt am billigsten sind!

Zu diesen billigen Preisen unsere bekannt guten

Betten, Bett-Waren, Matratzen

Metall-, Messing- u. Kinder-Betten in versch. Gr., gut. Fabrikat, i. d. Preisl. 82.- 62.- 45.- 27.50	18.00	Matratzen-Schoner in allen Größen, mit gutem Dreil. Nettopreis	6.50
Woll-Matratzen aus eig. Vollerzei, 1a Berarb. u. Füllmat. 3 Teile m. Keil, Nettopr. 41.85 35.78 32.18	24.75	Patentrahmen unserer best. guten Marke, auf T. Eilen, in allen Größen Nettopreis	17.55
Kapok-Matratzen dreiteilig mit Kapokteil, besonders preiswert Nettopreis	50.85	Federkissen 80x80 cm. mit 2 Pfd. Federn u. gut. Inlett Nettopreis 8.80 7.10	4.50
Kapok-Matratzen mit 1a Java-Kapok, h. Berarb. u. fol. Jacquard-dreil. 3 Teile mit Keil, Nettopreis	86.85	Feder-Deckbetten 130x180 cm. 5 Pfd. Federn u. fol. Barchent Nettopr. 42.30 31.50 25.20	16.00

10% Rabatt auf alle nichtreduzierten Betten, Bettwaren, Matratzen

Neuanfertigungen sowie Ausarbeiten v. Matratzen in eigener Werkerei. — Kunden können auf Wunsch beim Füllen der Matratzen und Federn zugegen sein. — Federreinigung jeden Mittwoch.

Sämtliche Waren werden mit eigenem Lieferauto auch nach auswärts frei zugestellt.

KAUFHAUS
Schiff
HOECHST A.M.



KRIEGER GEDÄCHTNIS-KAPELLE DER GEMEINDE FLÖRSHEIM AM MAIN
DENKT AN DIE GEFALENNEN BRÜDER HELFT BAUEN AN IHREM ANDENKEN

Gig. Niederfranz

E. B. Flörsheim am Main. Umstände halber fällt der geplante Wald-Ausflug am kommenden Sonntag aus. Am Samstag abend den 23. Juli 8.30 Uhr Versammlung im Taunus. Der Vorstand.

Kath. Jünglingsverein

Morgen 8.30 Uhr Versammlung. — Die Fußballspieler mögen ihr Training rechtzeitig beenden. — Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion. Der Präses.

Reise Stachelbeeren

für Wein- u. Geleebereitung p. Pfd. 15 Pfg. empfiehlt Ant. Schind. Eisenbahnstraße 6



Auf die Minute geht Ihre Uhr, wenn sie war bei Vomstein zur Reparatur

Kartoffel-Flocken

vorzügliches Futtermittel empfiehlt

G. Sauer



Wer den Schaden hat...

Indes Kind lacht Sie aus, wenn Sie heute noch Schuh-Creme in unpraktischen Dosen kaufen. PILO in der schwarzen Dose, die unvergleichliche Schuhpaste, hat jetzt den patentierten und praktischen Dosen-Deckel und kostet trotzdem keinen Pfennig mehr. Spielend leicht öffnet sich die Pilot-Dose. Den Griff gedreht und schon ist es erreicht.

Pilo